

Stadt einmal von einem solchen russischen Einfall bewahrt haben. Bezüglich des Sömmerdaer Helden war in den Ratsakten nur zu finden, dass er um 1793 Soldat geworden ist. Er liess also, als die Russen von Vippach anmarschierten, durch die Schiesslöcher der Stadtmauer feuern, die Trommeln wurden gerührt und grosser Lärm in der Stadt gemacht. Ein Russe wurde auch niedergeschossen an der Stadtmauer und in einem nach Weissensee zu gelegenen Garten begraben. (Der Denkstein ist später beseitigt worden.) Die Russen, in der Annahme, in Sömmerda befinde sich eine grössere feindliche Besatzung, zogen auf dem Wege nach Vippach wieder zurück. Wie schon bemerkt, sind diese Nachrichten auf guten Glauben hin aufzunehmen, da in den Ratsakten darüber nichts verzeichnet ist. Die Aktenstücke in den Kriegsjahren sind überhaupt sehr dürftig, da in der aufregenden Zeit niemand wohl an Niederschrift gedacht hat, und vielleicht ist das vorhandene Material auch wieder vernichtet worden; denn bei der Plünderung am 16. Oktober haben die Franzosen ja auch Ratsakten auf dem Markte umhergeworfen. Am 12. November hatte Sömmerda viel preussische Einquartierung; es lagen am genannten Tage preussische schwarze Husaren und Artillerie hier; am 13. November folgten die preussischen Ulanen vom 8. Regiment. Neben diesen Einquartierungen lagen aber noch viele blessierte Soldaten in den öffentlichen Lazaretten, in Pfarr-, Schul- und Privathäusern; täglich starben Unglückliche dahin, denen der Tod ein Erlöser war. Ausserdem brach unter Bürgern und Soldaten eine Nervenfieberepidemie aus; viele Bürger, ja ganze Familien fielen derselben zum Opfer. Um die Krankheit am Weiterausbreiten zu verhindern, wurden die mit grossen Opfern für die Lazarette beschafften Decken verbrannt. Am 16. November bezogen wieder russische Kriegsvölker ein Bivouak vor dem neuen Thore; desgleichen wurden am 25. bis 27. Januar Soldaten derselben Truppe einquartiert; die Schmiede mussten 80 Pferde derselben mit neuen Hufeisen beschlagen. Ein weiterer Durchmarsch von russischen Kürassieren und Kosacken erfolgte am 27. Juni 1814. Nach diesen Jahren des Krieges waren der Stadt weitere Leidensjahre noch nicht erspart. „Es folgte das böse und traurige Jahr 1816.*) Was Misswachs und Ueberschwemmung verschont, das vernichteten schreckliche Hagelwetter. An eine Ernte war nicht zu denken und Vorräte waren auch nicht vorhanden; diese hatten die Kriegsjahre aufgezehrt. Da wurde die Not erst recht gross. In kurzer Zeit war das wenige Brotkorn aufgebraucht. Gerste und Hafer wurden zu Hilfe genommen, und selbst Kleienbrot ist gegessen worden. Die Not stieg fast mit jedem Tage, denn bei den schlechten Verkehrswegen jener Zeit war an ein Herbeischaffen aus ferneren Gegenden gar nicht zu denken. Arme Leute sollen sich — nach Augenzeugen — die auf dem Felde stehen gelassenen Krautstrunke heimgeholt, ausgeschnitten, gekocht und dadurch ihren Hunger gestillt haben. Nach dem allen kann man wohl mit empfinden, wie sehnsüchtig auf die Ernte 1817**) gewartet wurde. Der Sommer 1817 verfloss aber auch nicht ohne Sorgen und Bekümmernisse. Gar häufig zogen unglück-

*) Während des ganzen Jahres garnisonieren 3 Eskadronen Brandenburger Husaren in Sömmerda.

**) Am 17. Oktober war preussische Landwehr-Kavallerie einquartiert.